

## So unterstützen Gemeinden das Gewerbe

Grossspende in Oberägeri, verhaltene Nachfrage in Baar: Nur wenige Zuger Gemeinden sprechen in Coronazeiten Finanzhilfen für lokale Betriebe. Dennoch können Firmen in weiten Teilen des Kantons auf die Unterstützung ihrer Kommunen zählen.

Fabian Gubser

Von Corona betroffene Unternehmen können sowohl bei Bund als auch beim Kanton Unterstützung beantragen. Erst kürzlich stockte der Kanton Zug sein Härtefall-Programm auf 150 Millionen Franken auf – der Kantonsrat muss dies allerdings noch gutheissen. Doch nicht nur das: Auch auf der untersten Staatsebene können pandemiegebeutelte Betriebe auf Hilfe hoffen; im Kanton Zug haben die Gemeinden Baar, Steinhäusern und Oberägeri Finanzhilfen gesprochen – letztere Dank einer privaten Spende.

Die Kriterien sind dabei nicht einheitlich. Unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips zahlen Baar und Steinhäusern nur Gelder aus, wenn die Betriebe von Bund und Kanton keine ausreichende Hilfe erhal-

ten haben. Oberägeri derweil definierte einen Kriterienkatalog, der sich an jenem für die Härtefallmassnahmen von Bund und Kanton anlehnt.

### Privatperson spendete 250 000 Franken

Verglichen mit dem Härtefallprogramm des Kantons wurde zum jetzigen Stand allerdings weder viel bewilligt noch viel ausbezahlt. So stellte die Gemeinde Baar 500 000 Franken zur Verfügung, wovon bisher insgesamt 10 000 Franken an zwei Betriebe ausbezahlt wurden. Die Gemeinde Steinhäusern bewilligte bis jetzt einen Betrag von rund 5000 Franken, der an drei Firmen ausbezahlt wird. 100 000 Franken sind insgesamt in Steinhäusern Unterstützungstopf.

Eine äusserst grosszügige Spende von einer Privatperson

«Der Kanton ging mit seiner Unterstützung immer schneller und aktiver als der Bund voran.»



André Wicki  
Zuger Stadtrat

für Coronahilfen erhielt die Gemeinde Oberägeri. Sie verteilte fast die gesamte Spende von 250 000 Franken, 190 000 Franken an rund 25 Unternehmen und den Rest an Einzelpersonen oder Familien. 100 000 Franken davon wendete sie unter anderem für Massnahmen wie Einkaufsgutscheine fürs Gewerbe auf, an denen sie sich beteiligte. Auch Unterägeri sprach für diese Massnahme Gelder.

Der Grund für die teilweise verhaltene Nachfrage liegt offenbar bei der grosszügigen und schnellen Hilfe des Kantons. Gemeinderätin Carina Brüngger (FDP) aus Steinhäusern sagt: «Ich finde, das Tempo des Kantons Zug ist erwähnenswert.» Der Zuger Stadtrat André Wicki (SVP) ergänzt: «Der Kanton ging mit seiner Unterstützung immer schneller und aktiver als der Bund voran.» Auch die

Höhe wird gelobt: In Hünenberg empfand man diese als «sehr grosszügig».

Am meisten Geld sprach Zug, jedoch nur indirekt: Der auf zehn Millionen Franken dotierte Coronafonds ist nicht nur für die Wirtschaft, sondern vor allem für die Bereiche Kultur und Sport vorgesehen. 4,7 Millionen wurden bereits bewilligt, davon entfällt ein Grossteil auf die Pro-Zug-Gutscheine, die der Wirtschaft zugutekommen (3,5 Millionen Franken).

### Gemeinden erlassen Mieten und verlängern Fristen

Keine finanzielle Hilfe für Unternehmen beschlossen die Gemeinden Risch, Neuheim, Cham, Menzingen, Walchwil und Hünenberg. Sie alle verwiesen auf Bund oder Kanton. Die Gemeinden kamen jedoch den Betrieben anderweitig ent-

gegen: Menzingen beispielsweise stellte den Restaurants gemeindeeigene Parkplätze kostenlos zur Verfügung. Cham erliess den Restaurants, die in Liegenschaften der Gemeinde zu Hause sind, zum Teil die Mieten. In Hünenberg werde man nach der Coronakrise rückwirkende Mietzinsreduktionen für die Geschäfte in den eigenen Liegenschaften prüfen. Risch verlängerte die Zahlungsfristen und beschloss ein temporärer Aufschub von Betreibungen seitens der Gemeinde.

«Unterägeri und Oberägeri klären momentan ab, welche finanziellen Massnahmen in Frage kommen», sagt der Unterägerer Gemeindepräsident Josef Ribary. Nächste Woche werde dieses Thema an einer Sitzung mit dem Gewerbeverein Ägerital und der Vereinigung «Fachgeschäfte Ägerital» behandelt.

## Ein Friseursalon im Tiny House bringt Leben nach Finstersee

Nach 14 Jahren im eigenen Geschäft setzt Christine Lütolf Neues eine unkonventionelle Idee in die Tat um – und trifft damit einen Nerv.

«Die Lust auf eine Veränderung», erzählt Christine Lütolf, habe sie dazu bewegt, ihren gut ausgelasteten Friseursalon mit zwei Angestellten in Menzingen Dorf aufzugeben. Entspannt sitzt sie auf der kleinen Terrasse vor ihrem neuen Salon, wo sie sich im Sommer auch mal mit Kundinnen einen Kaffee gönnt. Seit einem Jahr empfängt sie hier, in einem sogenannten Tiny House, einem Minihäuschen, das sie mitten im 400-Seelen-Dorf Finstersee parkiert hat, ihre Kundschaft alleine.

Viele hätten nicht verstanden, dass auf einen eigenen Salon mit Angestellten nun ein kleineres Projekt folge. «Viele dachten gleich an etwas Grösseres.»

### Coiffeursalon statt Ferienwohnung

Wie kam Lütolf dazu? «Am Anfang war das Haus», sagt sie. Ein Freund von ihr habe sich ein Tiny House gekauft, sie tat es ihm gleich und stand eines Tages im noch leeren Häuschen, das sie eigentlich zur Ferienwohnung ausbauen wollte. Aus heiterem Himmel kam ihr der Gedanke, den auf einem Anhänger stehenden Bau als neuen Salon zu nutzen: «Ich bin ausgeflippt!» Drei Jahre später hatte



Christine Lütolf bei der Arbeit in ihrem Mini-Coiffeursalon in Finstersee.

sie die Idee umgesetzt. Es sei anfangs unklar gewesen, wie das «tiny hair house», wie Lütolfs neues Lokal heisst, ankomme.

Als sie der bisherigen Stammkundschaft ihres Salons in Menzingen Dorf davon erzählt habe, was sie vorhabe, musste sie eini-



Bilder: Stefan Kaiser (25. März 2021)

gen erklären, was ein Tiny House ist. «Dann schauten sie es sich an und die meisten war restlos begeistert», sagt Lütolf.

Aktuell laufe das Geschäft denn auch wie am Schnürchen, sie sei bis Ende April ausgebucht. Sie sei froh, dass ihr die Verbindung

des urbanen Tiny-House-Konzepts mit der ländlichen Umgebung gelungen sei. Kürzlich liess sich sogar eine Frau aus Liechtenstein bei ihr die Haare schneiden, die den Tiny-Coiffeur auf Instagram entdeckt hatte.

### Nachhaltigkeit und Rückbesinnung im Fokus

Laut einem Bericht von SRF stammt die Tiny-House-Bewegung, die das Wohnen in kleinen Häusern auf Rädern propagiert, ursprünglich aus den USA. Während es früher darum gegangen sei, Kosten zu sparen, stehe heute viel mehr das nachhaltige Wohnen und Leben im Fokus. Ebenfalls ist eine Rückbesinnung auf das Wesentliche im Zentrum. Lütolf hat die Idee folglich etwas abgeändert – sie selber wohnt nicht in ihrem Tiny House. Die 37-jährige, die in Finstersee aufgewachsen ist und nun wieder im Ort wohnt, hat bereits weitere Pläne: «Viele wählen Finstersee als Ausgangspunkt für ihre Wanderung. Da wir kein Café haben, würde ich in Zukunft gerne eine kleine Kaffee-Ecke einrichten.» Es ist nur eine Idee. Aber weil sie von Lütolf stammt, wird sie vielleicht bald umgesetzt.

Fabian Gubser

ANZEIGE

### Öffnungszeiten über die Oster-Feiertage 2021

Karsamstag, 3. April 2021

9 bis 17 Uhr  
(Migros ab 7 Uhr)

Ostermontag, 5. April 2021

9 bis 19 Uhr



WOHNCENTER EMMEN  
MEHR ZUM LEBEN.